

Walter Höf le ch n e r (Codices selecti phototypice impressi 22) Graz 1970, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 43 S. u. 173 Tafeln. — Das Chiffrenwesen hatte im 15. Jh. in Oberitalien einen beachtlichen Stand erreicht. Die Sforza in Mailand waren damals die ersten Fürsten, die ständige Gesandte an anderen Höfen unterhielten; deren Hauptaufgabe bestand in laufender referierender Korrespondenz. Seit dieser Zeit datiert die ständige diplomatische Geheimschrift. Der aus der Bibliothek Philipp Eduard Fuggers stammende und im 17. Jh. nach Wien gelangte Cod. Vind. 2398 enthält insgesamt 307 verschlüsselte Einträge, darunter 297 vollständige Schlüssel zu Geheimkorrespondenzen der Cancelleria segreta der Sforza. Der Hauptteil der Eintragungen geht auf Francesco Tranchedino — Sohn des Humanisten Nicodemo Tranchedino — zurück, der 1464 als Schreiber (cancellarius) in den Dienst der Mailänder Sforza trat. Veränderungen und Nachträge zeigen, daß die Hs. auch wirklich als Kanzleibehelf benützt wurde. Das Namenmaterial in den Überschriften (mit Nennung der Adressaten) wie im Nomenklator, dem Schlüssel für einzelne, häufiger gebrauchte und daher die Chiffre gefährdende Wörter, dürfte die bedeutendste Quelle für den Interessen- und Informationsbereich der Sforza darstellen.

A. G.

Hans J ä n i c h e n, Zur Genealogie der älteren Grafen von Veringen, Zs. f. Württ. LG 27 (1968) S. 1—30, nimmt zur Arbeit von Joseph K e r k h o f f (Die Grafen von Altshausen-Veringen, Hohenzollersche Jahreshefte 24 [1964] S. 1—132, auch als Sonderdruck: Gammertingen 1964), kritisch Stellung und stellt in sehr detailreichen Untersuchungen eine andere Lösung des Problems, wie die älteren Grafen von Altshausen mit den jüngeren von Treffen in Kärnten und von Veringen in Schwaben zu verknüpfen sind, zur Diskussion. H. v. M.

Wilhelm Freiherr von K o e n i g - W a r t h a u s e n, Die Herren von Warthausen und Habsberg, Zs. f. Württ. LG 27 (1968) S. 117—134, versucht den Nachweis der Wahrscheinlichkeit zu erbringen, daß diese im 12. Jh. nur wenige Jahrzehnte urkundlich faßbare Familie der Nebenzweig eines älteren, größeren dynastischen Hauses, nämlich der bayerischen Luitpoldinger gewesen ist, und nimmt ihre Identität mit den oberpfälzischen Herren von Kastl-Habsberg an, die, in die politischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 12. Jh. verwickelt, veranlaßt waren, ihren Sitz zu wechseln.

H. v. M.

Karlheinz B l a s c h k e, Siegel und Wappen des Bistums Meißen und seiner Bischöfe, in: Unum in Veritate. Bischof Dr. Otto Spülbeck zum Gedächtnis (1970) S. 77—85, 2 Tafeln. — Der Typ des ältesten Meißener Bischofssiegels von 1160 hat sich über 200 Jahre erhalten. Bischof Konrad II. wählte 1371 einen neuen Siegeltyp, der bis zum Ende des Bistums 1581 beibehalten wurde: das Siegel mit dem bischöflichen Familienwappen. Wohl noch aus den Anfängen des bischöflichen Siegelwesens um die Mitte des 12. Jh. stammt das älteste Siegel des Domkapitels, von dem das früheste Exemplar aus dem Jahr 1246 erhalten geblieben ist. Rück- bzw. Sekretsiegel führten Bischof und Kapitel erst seit der 1. Hälfte des 14. Jh.

A. G.

Ryszard K i e r s n o w s k i, Wielka reforma monetarna XIII—XIV w. (mit franz. Zusammenfassung: La grande réforme monétaire du XIII^e—XIV^e siècle) Bd. 1, Warszawa 1969, Państwowe wydaw. naukowe, 250 S. — Einer der bekanntesten Wirtschaftshistoriker und Numismatiker Polens verfolgt hier in breitem